

Abenteurer im Weissen Meer

Autor(en): **Trautwein, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 17

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abenteuer im Weißen Meer

VON KARL TRAUTWEIN



In der Eiswüste des Weißen Meeres. Auf der Suche nach Jagdbeute

„Quest“ ist der Name des kleinen trefflichen Seglers, auf dem Shackleton im Jahre 1921 seine letzte Expedition unternahm. Der kühne Forscher starb in Gritoviken, in Süd-Georgien, am gleichen Tag, an dem der „Quest“ nach einer dreimonatlichen Fahrt in unvorhergesehenem Sturm im Heimathafen wieder von Anker ging. Im Jahre 1928 beteiligte sich der „Quest“ an einer norwegischen Expedition von 97 Schiffen, die auf die Seehundjagd auszog. Der Verfasser des folgenden Artikels ist Filmoperator und machte die Reise als Beauftragter des Bundes für Vogelschutz mit.

Die Abreise des Seehundfängers, mit dem ich die Fahrt ins Eismeer antrat, war auf den 23. Februar 1928 angesetzt. Da die Seehunde als Beute dann am wertvollsten sind, wenn sie noch nie ihr Fell gewechselt haben, d. h. wenn sie noch ganz jung sind, werden die Fahrten in den letzten Jahren trotz der größeren Gefahr immer so früh angesetzt. Diese jungen Tiere, die den kostbaren Seal-Pelz liefern, müssen im Packeis aufgesucht werden, wo sie ihre erste Jugend verleben. Die älteren Seehunde, deren Pelz weniger wertvoll ist, sind viel leichter zu jagen, da sie sich in großen Scharen auf dem Eis zusammenfinden. • Von Tromsø (das ist der Hafen, aus dem im Juni des verflossenen



Sturm und Kälte legten eine schwere Eisschicht auf Deck

Jahres Latham 47 mit Roald Amundsen und seinen unglücklichen Begleitern zur Rettung der Nobile-Expedition aufstieg) gelangte unser Schiff „Quest“ in fünftägiger Fahrt zur Eiskante. Lückenlos zog sich das Eis am offenen Meer entlang. Eine Einfahrt mußte zuerst gebrochen werden. Das Ringen um einen Weg dauerte einen ganzen Tag. Da aber keinerlei Strömung vorhanden war, saß unser Schiff bald fest. Diese



Der im Eise festgefahrenen „Quest“

schreckliche Ruhe hielt uns einen vollen Tag gefangen. Da plötzlich fing das Eis zu schrauben an, d. h. es setzten die Pressungen ein, die so stark waren, daß unser Schiff in ernstlicher Gefahr war. Die Alarmglocke schrillte auf. Ein furchtbares Durcheinander entstand. Jeder raffte das Nötigste zusammen und sprang mit seinem Bündel über Bord aufs Eis. Sechs Stunden standen wir so auf dem Eis herum, die Augen ängstlich auf das Schiff gerichtet und das Schaffen des Eises verfolgend, das immer drohte, unser Schiff zu zermalmen. Endlich setzte wieder Strömung ein, es bildete sich eine Fahrtrinne, wir konnten das Schiff wieder ersteigen und die Fahrt fortsetzen. Wir waren gerettet, wenigstens für dieses eine Mal. • Nachdem das offene Wasser erreicht war

und dem Schiff vom Eis keine Gefahr mehr drohte, suchten wir mit unsern Fernrohren die Umgebung nach Seehunden ab. Bald entdeckte der erste Steuermann einen

guten Fangplatz. Die Fanggeräte wurden vorbereitet und mit Vollampf setzte das Schiff seine Fahrt nach der bezeichneten Stelle fort. Etwa 3 Kilometer von den Seehunden entfernte stoppte das Schiff. Die Fangleute wurden

Bild rechts: Der Verfasser mit einem lebenden Seehund



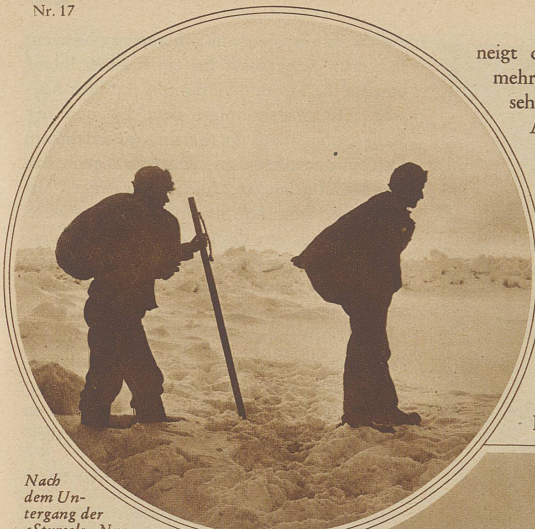
Schwimmender Eisberg

aufs Eis beordert und vom Schiff aus wurde der Fang durch Flaggenzeichen geleitet. Auch ich ging mit meinem Apparat aufs Eis, um Aufnahmen zu machen. Als ich etwa eine Stunde gewandert war, kam ich an die Stelle, wo die Seehunde waren. Das Eis war lückenlos fest, so daß sich die Tiere nicht ins Wasser retten konnten. So stellte ich meinen Apparat auf und fing an zu kurbeln. Plötzlich vernahm ich ein entsetzliches Krachen. Die Strömung hatte wieder eingesetzt und ich ahnte gleich, daß ich in Gefahr schwebte. Aber was beginnen? Umzukehren war es schon zu

spät. Das Eis barst auf allen Seiten und bald befand ich mich ganz allein auf einer Scholle, die kaum eine Fläche von drei Quadratmetern aufwies. Stundenlang trieb ich mit dem Apparat in der Hand auf dem Wasser herum und durfte mich nicht bewegen, um nicht ins Wasser zu fallen. Immer wieder stieß diese Scholle mit Eisblöcken zusammen und wurde stets kleiner. Das Schiff konnte ich wohl sehen, aber da es fest im Eis stack, konnte ich keine Hilfe erwarten. Es herrschte eine bittere Kälte. Auch die Seehunde trieben auf verschiedenen Eisschollen im Wasser herum, aber ich hatte kein Material mehr, um wenigstens Aufnahmen zu machen. Nach acht Stunden bangen Wartens setzte sich das Eis endlich wieder zusammen und ermöglichte es mir, wieder auf das Schiff zu gelangen. • Die nächsten Tage vergingen ohne

neigt da. Was tun? Ueber Bord konnten wir nicht mehr. Der Eisgang war sehr stark und schraubte so sehr um das Schiff, daß es sich dauernd verschob. An eine Rettung glaubte keiner mehr. Herzerreißende Szenen spielten sich ab. Diese grauenvollen Minuten wird keiner vergessen, der sie miterlebt. Ganz unerwartet ließ der Druck nach und kurze Zeit darauf wußten wir, daß wieder für einmal keine Gefahr bestand, wenigstens nicht die, daß unser Schiff zerdrückt werde. In einem kleinen Abstand sahen wir drei andere Schiffe.

ausgeliefert. • Eine Stunde Ruhe. Jetzt setzt der Druck des Eises wieder äußerst stark ein. Als der Kapitän sagte: «Jetzt kommt unser Schiff an die Reihe», da sprach er nur das aus, was wir alle dach-



Nach dem Untergang der «Stursel». Nur das Allernotwendigste konnte gerettet werden

besondere Ereignisse. Dann fing das Eis wieder an, unserm Schiff gefährlich zu werden. Eines morgens um 4 Uhr ertönte die Alarmglocke. «Alle Mann auf Deck» hieß es. Wir waren während der Nacht gegen das Grundeis abgetrieben worden. Als der Tag graute, sahen wir in geringer Entfernung von



Schlafender See-Elefant

ten und fürchteten. Alle Mann sprangen über Bord. Vier Stunden wandten wir fast kein Auge vom Schiff und glaubten ständig, jetzt würde es in den ungeheuerlichen Eismassen verschwinden. Schließlich ließ aber der Druck nach, die Eismassen trieben auseinander und bald schwamm unser Schiff wieder auf dem Wasser und wir konnten nur noch mit großer Mühe darauf zurückgelangen. Nachdem wir uns gestärkt und ausgeruht hatten, fuhren wir am andern Tage in der Richtung



In höchster Not

Zwei davon lagen dicht beieinander und das eine wurde so mächtig gegen das andere gestoßen, daß es dieses in der Mitte glatt durchschnitt. Bald waren alle drei Schiffe verschwunden. Das Eis hatte sie verschlungen. Abends 9 Uhr war im ganzen Umkreis kein Schiff mehr zu sehen. Wir waren noch allein der Unsicherheit der nächsten Zukunft

nach Kap Kanocin, wo wir unser Schwesterschiff «Stursel» trafen. • Dieses hatte auch noch sehr wenig Fang an Bord. Gerne folgte ich der Einladung des Kapitäns, die weitere Fahrt mit ihm zu machen. Er versprach mir, mich auf den «Quest» zurückzubringen, sobald ich genügend gute Aufnahmen gemacht habe. Wir fuhren östlich ins Packeis ein. Doch schon bald saß unser Schiff wieder im Grundeis fest und wurde auf den Seitenwänden arg gepreßt. Die Mannschaft wurde alarmiert. In die sich türmenden Eis-



Der Untergang des Schiffes

uns acht Schiffe. Drei davon waren bereits eng zusammengedrängt. Das eine hißte um 9 Uhr die Notflagge. Es lag schon ganz schief. Eine Stunde später mußte es die Mannschaft verlassen. Das Eis fing mächtig zu treiben an. Das Schiff mit der Notflagge wurde in der Mitte hochgedrückt, abgeknickt und von der Eismasse verschlungen. Gegen Abend wurde der Druck des Eises auch gegen unser Schiff stärker. Wir sahen schon vier Schiffe ganz schief stehen. Das Eis preßte sich an der Stelle, wo diese lagen, zusammen und stieg haushoch an ihnen empor. Ein Schiff nach dem andern wurde durch die Eisblöcke zerdrückt und verschwand unter den weißen Bergen. Auch wir hatten schon das Nötigste zusammengepackt, um jeden Augenblick über Bord gehen zu können. Schon fielen vereinzelt Eisblöcke von oben auf unser Deck und in die Mannschaftskabinen. Der Schiffskran arbeitete fieberhaft und säuberte einigermaßen das Deck. — Es waren furchtbare Stunden und doch stand uns das Schreckliche noch bevor. Unser Schiff wurde plötzlich durch das Eis aus dem Wasser gehoben und lag ganz schief nach vorne ge-



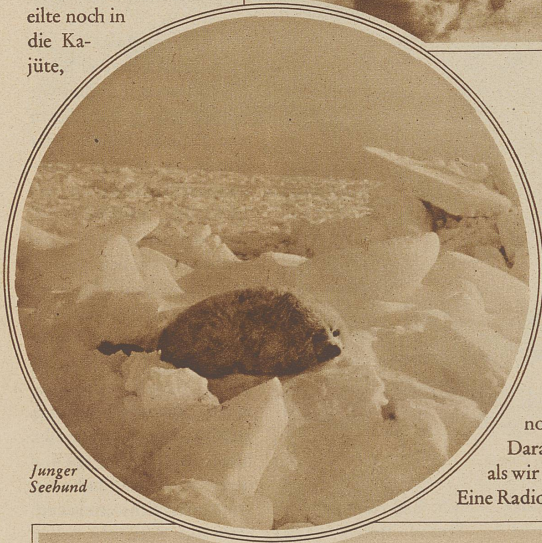
Geschossene Seehunde werden zum Schiff gebracht

berge wurden Bohrlöcher getrieben und diese mit Dynamitpatronen geladen. Alles vergebliche Mühe. An ein Loskommen war gar nicht mehr zu denken. Der Eisdruck war so stark, daß durch ihn das ganze Deck einfach weggerastert wurde. Es konnte kein Zweifel mehr bestehen: das Schiff war dem Untergang geweiht und die einzige Rettung bestand noch darin, daß wir uns möglichst rasch aufs Eis begaben. Der erste Steuermann eilte noch in die Kajüte,



um die Schiffspapiere in Sicherheit zu bringen. In diesem Augenblick fiel ein Eisklotz hinter ihm auf die Tür und verammte ihm den Ausweg. Das Wasser folgte dem Eis und der Steuermann stand in Gefahr, zu ertrinken. Den übermenschlichen Anstrengungen von vier Mann gelang es schließlich in einigen Minuten der höchsten Spannung und des zähesten Kampfes um das Leben des Kameraden, ein Loch in das Eis zu sägen, durch das der Steuermann herauskriechen konnte. Kaum war er auch aus seiner bedrängten Lage befreit, da sank auch schon das Schiff vor unsern Augen in die Tiefe. Machtlos und gänzlich erschöpft sahen wir vom Eise aus dem ungeheuerlichen Schauspiel zu, das uns unserer letzten Hoffnung beraubte. Wir hatten nur das Aller-

Bild links: Drei dem Untergang geweihte Schiffe



Junger Seehund



Ein riesiges Walroß wird aus dem Wasser gezogen

notwendigste retten können und sehr wenig Proviant. Glücklicherweise hatten wir ein Stück Segeltuch. Daraus machten wir ein Zelt. Zwei Tage harhten wir darin aus. Wer kann sich vorstellen, was in uns vorging, als wir den «Quest» in Sicht bekamen und feststellten, daß sich dieser uns näherte. Wir wurden an Bord genommen. Eine Radiomeldung rief ein norwegisches Wachtboot herbei. Dieses brachte uns zurück nach Norwegen, nach Tromsø



Im Packeis